



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Kleinere Abhandlungen zur deutschen Sprache und Litteratur [u.a.]

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1885?]**

Grammatisch-kritische Anmerkungen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65850)

## Grammatisch-kritische Anmerkungen.

### Ueber das Wörtlein Thatsache.

Mit Recht sage ich: Wörtlein; denn es ist noch so jung. Ich weiß mich der Zeit ganz wohl zu erinnern, da es noch in niemand's Munde war. Aber aus wessen Munde oder Feder es zuerst gekommen, das weiß ich nicht. Noch weniger weiß ich, wie es gekommen sein mag, daß dieses neue Wörtlein ganz wider das gewöhnliche Schicksal neuer Wörter in kurzer Zeit ein so gewaltiges Glück gemacht hat, noch wodurch es eine so allgemeine Aufnahme verdient hat, daß man in gewissen Schriften kein Blatt umschlagen kann, ohne auf eine Thatsache zu stoßen.

Man fand in lateinischen und französischen Büchern bei wackern Männern, die an der Grundfeste des Christentums sicken, daß es ganz unwandelbar gegründet sei, weil es auf *facta*, sur des *faits*, beruhe, die kein Mensch in Zweifel ziehen könne.

Nun heißen *facta* und des *faits* weiter nichts als geschene Dinge, Begebenheiten, Thaten, Ereignisse, Vorfälle, deren historische Gewißheit so groß ist, als historische Gewißheit nur sein kann.

Diese deutschen Ausdrücke bedeuten alle etwas Besonderes mit, und man müßte nach Schicklichkeit bald diesen, bald jenen brauchen — —

### Die Endung iren

bei den Zeitwörtern ist nicht neu. Luther sagt schon stolziren. Statt buchstabiren sagt er indes buch stab en.

### Ueber aber und sondern.

Aber, sondern, allein sind alles dreies *conjunctiones adversativae*, die der Franzose mit seinem einzigen *mais* ausdrückt. Vor aber und allein muß zwar, vor sondern (meistens) nicht nur vorhergehen. „Sie ist zwar nicht so schön als diese und jene, aber sie ist doch hübsch.“ *Elle n'est pas si belle, qu'une telle, mais enfin elle est jolie.* „Ich habe es zwar versprochen, allein das und das hindert mich, mein Versprechen zu halten.“ Folglich braucht man aber und allein,

wenn man etwas zwar einräumt, aber an die Stelle des Eingeraumten etwas anderes setzt, wodurch es eingeschränkt wird. Sondern hingegen braucht man, wenn man das Eingeraumte nicht einschränkt, sondern vielmehr durch einen Zusatz vermehrt. „Er ist nicht allein gut, sondern auch brav.“ Non seulement il est bon, mais encore il est brave. Also würden aber und allein conjunctiones restrictivae und sondern conjunctio augmentationis sein. Und nur in dem Falle ist sondern eine conjunctio adversativa, wenn gar keine andere Partikel vorhergeht, auf welche es sich bezieht. Z. B. „Es ist nicht rot, sondern grün.“

NB. Hempels und Michingers Regel, daß sondern auf eine Negation folge, ist wahr, aber nicht allgemein. Denn es folgt auch auf nicht nur, welches nichts weniger als negiert.

Aber fängt auch nicht selten den Perioden an, und alsdann ist der ganze Vordersatz mit zwar ausgelassen. Als: „Aber werden Sie denn nicht einmal aufhören, hiervon zu reden?“ Mais ne cesserez-vous jamais de parler de cette chose-là. Hier ist gleichsam vorher ausgelassen: „Sie haben zwar Grund, hiervon zu reden, aber“ zc. Desgleichen: „Aber lassen Sie uns wieder auf unsere erste Rede kommen.“ Mais revenons à notre propos. Hier ist ausgelassen: „Das ist zwar gut, was Sie hier sagen, aber“ zc.

### Grammatisch-kritische Anmerkungen über einige Dichter.

Klopstock.

„Und durch die er Adams Geschlechte die Liebe der Gottheit  
von neuem geschenkt hat.“

Klopst., Mess. 1.

Es wäre zu wünschen, daß alle unsere Substantive in den Casibus obliquis das e finale hätten, um sie in diesen Casibus ohne Artikel brauchen zu können, welches bei denen, die das e nicht haben, sich nicht thun läßt.

Adams Geschlechte ist der Dativus, welches aus dem e finale klar wird, und der Dichter hat den Artikel ohne Zweideutigkeit auslassen können. Aber würde er wohl haben sagen können, z. E.: „Als Gott Adams Hand die neugeschaffne Schöne überlieferte?“ Ohne Dunkelheit nicht.

Von neuem geschenkt hat. Ist von neuem wohl deutsch? Oder ist es nicht vielmehr nach dem lateinischen oder französischen de novo, de nouveau gemacht? Und würde es nicht deutscher heißen: aufs neue? denn man sagt aufs erste (mal), zweite (mal).

Voller Entzückung. Kl., Mess. 1. 11.

Ist voller aus voll der kontrahiert, oder was ist es? Wann muß ich voller Entzückung, wann voll Entzückung sagen? Oder ist beides einerlei?

## Hagedorn.

## Die Hofstaat.

„Es hatte Suliman — — —  
Der ganzen Hofstaat Zug —“

Wenn es ein Femininum sein soll, glaube ich, muß es Hofstadt heißen: die Stadt, der Ort, wo der Herr des Landes Hof hält. Hofstaat aber muß ein Masculinum sein; denn wir sagen: der Staat, *respublica* oder *pompa*.

Gute Wörter sind: Heldenheer, Leyrer (Apollo), Unglücksnacht, ewigbange Wüste, die Gile, gekappte Bäume, schulgelehrt, Wunderbau (der Biber), dicht-verzäunt.

## Wieland.

## Hinwegscherzen.

„Sein Leben unter den Rosen der Venus unrühmlich hinwegscherzen.“ Agathon, 2. S. 40.

Hinwegscherzen ist noch etwas anders, dünkt mich, als verscherzen; obgleich hinwegplaudern und verplaudern und andre dergleichen Komposita völlig einerlei sein dürften. Hinwegscherzen heißt: unter lauter Scherz verbringen. Verscherzen heißt dieses auch, aber zugleich, sich durch eine Nichtswürdigkeit einer wichtigen Sache verlustig machen; in welchem Verstande Scherz in der figürlichen Bedeutung genommen wird.

Für eins sagt Wiel. S. 101 für *pro primo* und läßt darauf folgen fürs andre. Es muß notwendig heißen: fürs erste.

Salvaderei nimmt Wiel. S. 124 für die Gegenstände eines abgeschmackten Geschwäzes, und ich glaube, es bedeutet das Geschwätz selbst.

Nur nicht sagt Wieland nicht richtig für *ne quidem*. Dieser Entschluß kostete ihm — nur nicht einen Seufzer. S. 37.

Rasch, scheint mir, wird nur von dem gesagt, was sich schnell in Bewegung setzt. Ein rasches Pferd ist nicht sowohl ein geschwindes, als ein solches, das sehr leicht in Lauf zu setzen ist. (Daher heißt rasch in der figürlichen Bedeutung so viel als übereilt; als: ein rasches Maul.) Wieland würde also nicht zum besten gesagt haben:

„Der Orkan, der das Schiff  
In raschen Wirbeln dreht“.

Zünden, für strahlen, leuchten; sehr gezwungen  
„Wenn bei verwölkter Nacht kein sichres Licht uns zündet.“  
Verwölkt, dafür besser: umwölkt.

Begierdenlos.

„Des armen Crassus Gold begierdenlos besehn.“  
So sollte man Horazens *oculo irretorto* übersetzen.

## Ueber das Plattdeutsche.

Die Niedersachsen haben sehr Unrecht, wenn sie die Verdrängung ihrer Mundart der Reformation schuld geben. Die Reformation war die Veranlassung, aber die Schuld ist lediglich ihr eigen. Denn thaten die ersten Wiederhersteller der Religion das Geringste mit Vorsatz, was der oberländischen Mundart das Uebergewicht hätte geben sollen? Thaten sie nicht vielmehr alles, um der niedersächsischen mit gleichem Schritte fortzuhelfen? Ward nicht sogleich die Bibel völlig in sie übergetragen, so daß die Niedersachsen fast noch früher eine übersezte Bibel hatten, und sogar mehr als eine? Schrieben nicht Bugenhagen in Pommern, Johann Aepinus, erster Superintendent in Hamburg, und andre verschiedene ihrer geistlichen Schriften niedersächsisch? Woran lag es denn also, daß sie auf diesem Wege nicht fortgingen? Freilich mit daran, daß es anfangs nicht geschickte Niedersachsen genug gab, mit welchen alle die neuen Predigerstellen zu besetzen waren, und also die meisten dazu aus Obersachsen verschrieben werden mußten. Aber auch das war ja die Schuld der Niedersachsen und nicht der Reformation. Und daß sie sogleich die oberländischen Prediger in der fremden Mundart so gern hörten, sie nicht nötigten, sich in der Mundart des Landes ausdrücken zu lernen: ist denn das nicht schon Beweis genug, daß sie selbst schon damals der oberländischen Mundart den Vorzug gaben und sie für besser, für würdiger, für schicklicher hielten? Und in der That mußten sie wohl. Denn hatten sie denn vor der Reformation das geringste Erträgliche, was in ihrer Mundart wäre geschrieben gewesen. Einige gute hochdeutsche Bücher hatten sie übersezt, als Das Narrenschiff, u. s. w.; aber eigne kenne ich kein einziges. Es wäre denn Keineke Fuchs, der Eulenspiegel und dergleichen, welche niedrige und possierliche Werke vielleicht gerade mit schuld waren, daß man sich nichts als solche Dinge darin auszudrücken getraute.

Zudem hat sich wirklich die niedersächsische Mundart noch bis in die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts einigermaßen in ihren Kirchen erhalten. Denn bis dahin, versichert Trefell (Gesamml. Briefwechsel der Gelehrten von 1750 S. 202), Gebetbücher und andre geistliche Schriften in dieser Mundart gesehen zu haben, die in Hamburg und andern niedersächsischen Städten gedruckt worden.

Es war also nicht die Reformation, sondern ihr eigener Geschmack, der die Veränderung verursachte.

\*

- 1) Beweis, daß die kritischen Bemühungen und Verbesserungen auch in der plattdeutschen Sprache nützlich und nötig sind. Eine Abhandlung von J. P. C. Decker, in den Braunschweigischen Anzeigen 1748, 42. Stück.

Er beweiset diese Nützlichkeit

1. aus der Erfordernis einer gründlichen und vollständigen Kenntniss der plattdeutschen Sprache zur Geschichte und Diplomatif.
  2. Aus der Notwendigkeit, daß ein Prediger an solchen Orten, wo man das Hochdeutsche wenig oder gar nicht verstehe, seinen öffentlichen Vortrag in plattdeutscher Sprache verrichte.
  3. Aus dem Gebrauche, den man von ihr selbst zur Kenntniss und Ausbesserung der hochdeutschen Sprache machen könne, wobei er sich auf ein Beispiel in dem 58. St. des Jahrs 1745 dieser Anzeigen beruft.
  4. Aus ihrer Schicklichkeit zur ländlichen Poesie und Nachahmung des Dorflebens.
- 2) Versuch einiger philosophischen Grundsätze, nach welchen die Mundarten in einer jeden Sprache können verbessert werden. Eine Abhandlung von Kn. (ich vermute Knittel) in den „Braunschw. Anz.“ des Jahres 1750, St. 25.
- Sie ist größtenteils mit in Absicht auf die plattdeutsche Sprache geschrieben, in welcher uns der Verfasser einen Theokrit wünscht.
- 3) In den „Braunschw. Anz.“, Jahr 1745, St. 2, war die Frage vorgelegt worden: Welches von beiden ist älter, das Plattdeutsche oder das Hochdeutsche?

Und auf diese Frage findet sich in dem 102. Stück des Jahres 1746 eine sehr curieuse Antwort, deren völlig ungenannter Verfasser das Plattdeutsche ziemlich jung und zu einer Tochter des Holländischen macht, bei Gelegenheit der holländischen Kolonisten nämlich, welche in dem 11. und 12. Jahrhunderte das von den Obotriten verheerte Sachsen und besonders das verlassene Holstein, als von wannen sich allein über 600 Familien im Jahre 1066 nach dem Harz gewendet hatten, wieder aufzubauen und zu bevölkern kamen. Er meint also, auch die Benennung komme von den Holländern her, die damals aus dem Platten oder, wie wir izt sagen, aus den Niederlanden nach Sachsen kamen.

\*

Probe des plattdeutschen Dialekts um Goslar. Ein Gedicht auf das Goslarische Bier, in den Epist. itinerariis Brückm. Cent. I. 38.

Des Braunschweigischen. Das Mummelied aus der Oper „Heinrich der Vogler“. Brückm., I. 52.

\*

Glau ist ein niedersächsisches Wort, welches wir auf alle Weise in unsre Büchersprache aufnehmen sollten. Es heißt so viel als hell, scharf, und wird besonders von den Augen gebraucht.

S. Richey. Ohne Zweifel ist es mit glau ch und glär verwandt, welches erstre Frisch durch glaucus, so wie das zweite Henisch durch caesius übersetzt. Und da dieser das Kompositum glär- äugig davon hat, so sehe ich nicht, warum wir nicht das Homerische Epitheton der Minerva γλαυκωπις entweder durch dieses glär- äugig oder durch glau äugig übersetzen sollten. Hagedorn hätte Gelegenheit gehabt, das glau bekannter zu machen, wenn er anstatt

„Eine, die mit blauen Augen  
Mehr als Männerwitz verband,“

gesagt hätte: mit glauen Augen.

### Ueber Provinzialismen.

Die Provinzialismen, welche der Schriftsteller brauchen kann, müssen nächst ihren andern zu bestimmenden Eigenschaften auch diese haben: daß man ihren Stamm in einer von den Quellen der Sprache zeigen und sonach gewiß sein kann, daß sie keine Aftergeburt des Dialekts in neuern Zeiten sind. So sind z. B. Krume und Kruste für den äußern harten und innern weichen Teil des Brotes gut englisch. Shakesp., Lear, Act. 1. sc. 4:

— he that keeps nor crust nor crum.

### Anmerkungen über Adelungs Wörterbuch der hochdeutschen Mundart.

#### A.

Aber, als ein Nebenwort der Zeit, ist so völlig veraltet nicht und selbst in Oberachsen im gemeinen Leben noch sehr gebräuchlich. Warum sollte man es also nicht in Schriften brauchen, welche die Sprache des gemeinen Lebens nachahmen? Da es hiernächst in Luthers Bibelübersetzung oft vorkommt, so hat es, wie fast alle ungewöhnlichere Wörter derselben, etwas Feierliches, das der Dichter auch in ernsthaften Stellen sehr gut zu nutzen weiß. „Und aber erklang die Drommete — Und aber schoß ein Strahl herab — Und aber rief das Gespenst ihm zu.“ In allen solchen Exempeln würde das gewöhnlichere abermal höchst schleppend sein, und das gleichbedeutende wiederum sehr kahl klingen. Ja, vielleicht ist zwischen aber und abermal sogar ein kleiner Unterschied. Nämlich dieser, daß aber iterum, und abermal iterumque bedeutet. Denn eben so wie das lateinische iterum iterumque, braucht Luther aber und abermal.

Ab. Die Bedeutungen, welche diese Partikel den mit ihr verbundenen Wörtern gibt, sind sehr wohl entwickelt. Nur Nr. 9 ist falsch. Ab zeigt bloß die Entziehung, das Aufhören, die Ver-

neinung dessen an, womit es verbunden ist, aber lange noch nicht das Gegentheil desselben. Wir werden es bei den Worten selbst sehen.

**Abgott.** Es ist nicht zuverlässig, was es mit der Vorsilbe ab in diesem Worte für eine Bewandtniß habe. Helwig meint, es sei vielleicht das hebr. *aph*, quod visum et vultum ipsum significat, ut sit quasi Deus adspectabilis. Ich glaube, die Bedeutung ist richtig, daß es nicht sowohl einen falschen Gott, einen Götzen, als nur vielmehr ein Bild von Gott bedeuten soll. Doch darum ist es nicht nötig, die Zuflucht zum Hebräischen zu nehmen. Unser *eignes ab*, welches nicht allein von, sondern auch nach bedeutet, kann diese Bedeutung schon genugsam erhärten: abmalen, abzeichnen, heißt bloß nach etwas malen, zeichnen; *Abglanz* ist gleichsam ein zweiter, ein von einem dunkeln, erleuchteten Körper zurückgeworfener Glanz; z. B.: der Glanz des Mondes ist nichts als ein *Abglanz* der Sonne.

**Abgunst**, die Abnahme, die Entziehung der Gunst, an deren Stelle das Gegentheil noch nicht eingetreten sein darf, dessen Dasein das Wort *Mißgunst* andeutet. Die verschiedenen Staffeln wären also *Gunst*, *Abgunst*, *Mißgunst*, *Neid*, welches auch von den Beiwörtern gilt. „Er, der sonst so vielen Anteil an meinem Wohlergehen nahm, fängt an, mir sehr *abgunstig* zu werden; ja, ich darf sagen, daß ich schon mehr als eine Probe seiner *Mißgunst* habe erfahren müssen.“ Ich berufe mich auf eines jeden feines Gefühl, daß es auffallen würde, wenn *Mißgunst* hier vor, und *Abgunst* nach stände. *Neid*, wenn es nicht ausdrücklich auf etwas Einzelnes eingeschränkt wird, ist allgemeine *Mißgunst*. Auch der beste Mensch kann *mißgunstig* sein gegen den und jenen, der ihm ein Glück nicht zu verdienen scheint; aber darum heißt er noch nicht *neidisch*.

**Abbild** ist nicht bloß Bild oder Abriß, sondern das Bild von einem Bilde. Und so braucht es auch wirklich der Dichter, der *Abbild* dem *Urbilde* entgegensetzt. Wenn wir auch *Abbild* nicht, wie die Holländer, für Porträt brauchen könnten, indem schon Bild im Gegensatz des Gemäldes ein Porträt zu bedeuten pflegt, so könnten wir es doch sehr wohl für die Kopie brauchen, die ein guter Meister oft von einem seiner Stücke zu machen ersucht wird. So würde ich in der „*Emilia Galotti*“, anstatt: „die Schilderei selbst, wovon sie gegessen, hat ihr abwesender Vater bekommen. Aber diese Kopie“ — gar wohl haben sagen können: „das Bild selbst — Aber dieses *Abbild*“, wenn es im Dramatischen nicht mehr darauf ankäme, der Person ihr angemessene, als gute Worte in den Mund zu legen.

**Abbinden.** Ehedem brauchte man dieses Zeitwort in der angegebenen Bedeutung für: zustande bringen, völlig fertig binden, auch figürlich, und etwas *abbinden* hieß auch: *capita rerum expedire*. Damit ich es kurz *abbinde*, war so viel als: damit



ich es kurz mache, daß ich endlich mit wenigem anzeige, worauf die Sache hauptsächlich und allein ankommt. Ich führe diese Redensart an, nicht sowohl weil sie für sich selbst wert wäre, wieder in Gang gebracht zu werden, sondern weil sie mir eine andre zu erklären scheint, welche sehr gewöhnlich ist. Nämlich man sagt von einem Manne, der wenig Worte macht, der seinen Entschluß auf der Stelle faßt: er ist kurz angebunden. Was heißt dieses anders als: er bindet in allem kurz ab? Nur weil man diese Bedeutung von abbinden zu vergessen anfing, machte man daraus anbinden, und indem Leute, die den ganzen Sinn der Redensart nicht faßten, vielleicht an einen Hund dachten, den man um so kürzer anzubinden pflegt, je böser er ist, brauchte man die Redensart von einem Zähornigen.

Abbitten, sich etwas, für: sich etwas verbitten, braucht Wieland. Wo ein solcher Schriftsteller von dem Gewöhnlichen abweicht, wird er gewiß seinen Grund haben; und die Abweichungen desselben anmerken, heißt Gelegenheit geben, über die Sprache zu denken.

Abend. Frischens und Wachters Ableitung von dem veralteten Zeitworte aben, absteigen, abnehmen, mag freilich wohl nicht die wahre sein; aber Herrn Jhrens Ableitung von dem isländischen aptan, nach, möchte ich doch auch nicht vorziehen. Das hebräische ob und uphen, er hat verfinstert, läßt mich vermuten, daß hier noch ein ganz andres Stammwort verloren gegangen sein werde.

Wenn Abend figurlich das Ende von etwas bedeutet, so geschieht es mehr nach einer fremden oder nach unsrer igiten Art zu reden als nach der altdeutschen. Denn bei unsern Vorfahren, welche die Zeit so angaben, ut nox ducere diem videatur, wie Tacitus sagt, d. i.: welche den bürgerlichen Tag von einem Abend zum andern rechneten, muß Abend vielmehr der Anfang von etwas geheißen haben. Und in diesem Verstande steht es vielleicht noch in dem Sprichworte: „Gewinnen ist der Abend von Verlieren“, d. i.: Wenn man lange gewonnen, muß man sich gefaßt halten, zu verlieren. Freilich kann es aber auch heißen: Wenn man lange verloren, hat man Hoffnung, endlich zu gewinnen. Das Sprichwort kann sehr alt sein, angenommen den besondern Spieleifer unserer lieben Ureltern.

Alle Zusammensetzungen von Abend, besonders die poetischen, mitzunehmen, dürfte wohl eben so schwer als unnötig sein. Die einen verdienen es indes eben so wohl als die andern. Und so fehlen z. E. Abendglocke, für: das Abendläuten der Glocke; Abendgefilde, gegen Abend liegende Gefilde. Zach.

Abicht, das Wort ist gut und wohl beizuhalten. Man braucht es auch von der verwandten oder umgekehrten Hand. So hört man oft in Sachsen: „Geh, oder ich will dir mit der äbichten eins geben.“ Ein andres Wort, das gleichfalls so viel als äbicht bedeutet, klingt nicht so fein; nämlich:

Aerschlich, ärschlings; es ist aber auch hochdeutsch. Adellung hat es nicht. Und man sollte, mein' ich, in einem Wörterbuche dieser Mundart auch dergleichen Feinheiten mit anmerken, wenn man nicht das Ansehen haben will, dem übrigen Deutschlande weiß machen zu wollen, daß diese Mundart allein sich immer anständig und edel ausdrücke.

Noch einige fehlende Wörter:

Aalen, das Zeitwort für Aale fangen, hat Schottel ausdrücklich. (Von der T. Haupt-Spr., S. 1277.) Und warum nicht? Wir machen ja nicht allein von Fisch fischen, sondern auch von Krebs krebjen. Noch erinnere ich mich, aalen als ein Kunstwort unserer Röhrmeister gefunden zu haben für: eine verschlemmte Röhre luften, indem man einen lebendigen Aal durchschlüpfen läßt.

Abhängen, durch bange machen einem etwas ablisten, abpressen. Ich weiß keine gedruckte Auktorität, aber ich habe sagen hören: „Er hat mir mein Haus mehr abgehangt als abgekauft.“

Abbilligen, ein gutes und nötiges Wort, eine besondre Art des Aberkennens auszudrücken. Aberkennen ist das Allgemeine, abbilligen und absprechen sind das Besondere. Dieses bezieht sich auf den Spruch des Gesetzes, jenes auf die Billigkeit; abbilligen ist Sache des Schiedsmanns, absprechen des Richters. „Leider sind die Gesetze oft so, daß der Richter einem etwas absprechen muß, was er ihm nicht abbilligen würde.“

\*

Aefern ist noch nicht so lange veraltet, wie Adellung meint. Denn noch in dem Eselskönige, einem meisterhaften Buche des vorigen Jahrhunderts, kommt es S. 247 vor.

Ein gutes französisches Sprichwort.

Ich wünschte, daß wir Deutschen diejenigen Sprichwörter, die aus dem Französischen zur Zeit noch nicht geborgt sind, noch borgten.

Wenn wir z. B. von Dingen, deren es nur wenige gibt, sagen, daß sie sich an den Fingern zählen lassen, warum sollte man nicht von Dingen, die fast einzig in ihrer Art sind, im Scherze sagen dürfen: daß sie sich an der Nase zählen lassen? Denn im Französischen: Choses, qu'on peut compter avec le nez, se dit de celles qui sont très-rares et presque-uniquees en leur espèce. Duchatiana, p. 487. Part. 2.